

Va Bärg & Tal

Fricker im falschen Film

Olivier «Oli» Imboden, abwegiger Bau-Bösewicht im Tschugger, drangsaliert im Grossen Rat die Teilzeit arbeitenden Frauen – und das alles wegen seiner privilegierten, prämienverbilligten Tochter.

Um es gleich klarzustellen, da Sie, zweifelnde Leserinnen und Leser, es mir am Ende dieser Zeilen womöglich nicht mehr abnehmen: Ich schätze den smar-ten Oli als Lichtschimmer in der rechtsdralligen schwarzen Ober-walliser Mitte in gewisser Weise sehr. Der Millionenerbe ist Chef des alteingesessenen Familien- und zweitgrößten Bauunternehmens im Oberwallis. Ein guter Patron, sagen mir seine Arbei-ter. Mit viel Sinn für Kultur. Er spielte mutig den zwielichtigen Fricker in der erfolgreichen Kult-serie Tschugger und sitzt mit tra-gernder Rolle im Rock Hock Ver- ein, der Mitte August zum 39. Mal das bombastische Openair Gampel auf die Bühnen bringt.

Bei so viel Talenten und Tüch- tigkeit wäre es vermessens, dem Oli vorzuwerfen, er selber saufe schluckstark mit aus dem Trog der Steuer- und Gebührenzah- ler: die Baufirma mit den öffent-lichen Aufträgen, das Openair im kantonalen Lotteriefonds und der Tschugger im Fernseh- gebührentopf der SRG.

Doch Schluss mit lustig: Jetzt müssen wir den Oli zur Brust nehmen. Letzte Woche hat er nämlich – äusserst knapp zwar mit nur drei Stimmen Diffe- renz – im Kantonsparlament sein blödsinniges Postulat «Prämi- enverbilligungen von Kranken- kassenprämien vs. Work-Life-Ba- lance» durchgeboxt. Was stört ihn an der im Wallis bewähr-

ten Praxis, den nötigen Zustupf an die horrenden Krankenkas- senprämien anhand des exklusiv massgebenden, rechtmässig ver- anlagten, steuerbaren Haushalts- einkommens automatisch und verlässlich zu gewähren? Die Antwort: dass auch Teilzeit ar- beitende Frauen ohne zusätzliche Bedürftigkeitsprüfung in den Genuss dieses Zustupfs kommen – weil sie laut Imboden und der rechten Grossratsriege zu bequem, zu faul sein könnten!

Worauf läuft das Unsägliche hin- aus? Müssen sich Teilzeit arbeitende Frauen, die wir vor al- lem in der Pflege, im Gastge- werbe oder im Reinigungswesen so dringend benötigen, künftig recht fertigen, warum sie nicht mehr arbeiten? Haben sie neben der Lohnarbeit noch eine Famili- e oder Angehörige zu betreuen? Finden sie – wie Zehntausende Frauen in der Schweiz – even- tuell keine Stelle mit einem hö- heren Pensum? Ist es nicht gera- de in den Bergregionen für Frau- en schwierig, eine Vollzeitstelle zu finden? Und was ist mit den Hausfrauen, die unfreiwillig, aus eigenen Stücken oder weil sie mit der Familienarbeit ausgelas- tet sind, keiner Lohnarbeit nach- gehen, nachgehen können? Sol- len sie künftig bei der sonderge- prüften Prämienverbilligung leer ausgehen?

Fragen über Fragen – und keine Lösungen. Klar ist nur: Das Straf- kommando Imboden reitet einen

neuen, unbändigen Bürokraten- tiger. So braucht eine Prämien- Polizei, die Willkür, Denunzia- tentum und viele Ungerechtig- keiten produziert.

Und warum das alles? Vor Jah- resfrist, in der Abstimmungs- kampagne zum neuen Walli- ser Gesundheitsgesetz, torpedier- te Grossrat Imboden mit ge- spielter medialer Empörung, sei- ne Tochter kassiere als Univer- sitätsstudentin skandalöserweise Prämienverbilligungen. Wir ha- ben uns damals per E-Mail über diese «Fechtfeier» ausgetauscht. Auf meine Fragen antwortete er: Er bezahle seiner Tochter «voll- ständig, alles!» Und in der Steu- ererklärung könne sie diese üppi- gen Zahlungen in der von mir ge- schätzten Grössenordnung von 30'000 bis 40'000 Franken pro Jahr «nicht deklarieren». Der da- malige Kurzzeit-Chef der Steu- erverwaltung bestätigte schneller als Sitten erlaubt: Bar- und Na- turalleistungen, welche Eltern ih- ren volljährigen Kindern zukom- men lassen, die sich noch in ihrer Ausbildung befinden, seien von den begünstigten Kindern nicht zu versteuern.

So kommts: Während unsere besteuer arme Millionärstochter null Einkommen hat und von der Prämienverbilligung profi- tiert, müssen die vielen Kinder weniger reicher Eltern neben- bei arbeiten, um das Studium zu finanzieren, den Lohn bei ei- nem Freibetrag von 7720 Fran-

ken voll versteuern und deswe- gen sogar den Anspruch auf ei- ne Prämienverbilligung riskieren. Statt scheinheilige, nicht umsetz- bare Vorstöße zu lancieren, wür- de man gescheiter überlegen, wie die bestehende Ungleichbe- handlung beseitigt werden kann.

Und dem Oli wäre – bevor er sei- ne Politkarriere ruiniert – zu wün- schen, dass sein Vorstoss dort lan- det, wo er hingehört: im reich gefüllten staatsräthlichen Le- chenkeller der ignorierten und vergessenen Postulate.

Gletscher starten mit geringerem Schneepolster als üblich in den Sommer



In sämtlichen untersuchten Regionen lagen gegen Ende Winter unterdurchschnittliche Schneemengen.

Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

Klima Die Gletscher in der Schweiz beginnen die Sommersaison 2025 mit deutlich weniger Schnee als üblich. Im Wallis sieht die Lage wegen der Schneefälle Mitte April ein wenig besser aus.

Hochgerechnet auf alle Schweizer Gletscher ergibt sich ein Minus von 13 Prozent Win-terschnee im Vergleich zur Re-ferenzperiode 2010 bis 2020. Bei den 21 beobachteten Gletschern lagen die Schneemen- gen zwischen 0 und 52 Pro- zent unter dem Referenzwert. Diese Daten zitiert die Nach-richtenagentur Keystone-SDA aus dem Bericht des Schweizerischen Gletschermess- netzes (Glamos).

Die Glamos-Analyse zeigt einen wetterbedingten Trend: In der Nordostschweiz waren die Schneemengen im April

und Mai besonders gering. Beson- ders drastisch war der Rück- gang am Silvrettagletscher in Graubünden, wo ein neuer Tiefstwert mit einem Defizit von 52 Prozent gemessen wurde. Im Tessin und im südlichen Wallis hingegen wurden Wer- te nahe am Durchschnitt oder nur leicht darunter verzeichnet. Dies ist laut Glamos auf die un- gewöhnlich starken Schneefälle Mitte April zurückzuführen.

Insgesamt fiel die Schneedecke zwar dicker aus als in den extrem trockenen Win-tern 2022 und 2023. Dennoch rechnet Glamos damit, dass sich die geringe Schneeme- nge negativ auf die Schmelz- saison auswirken wird, da die schützende Schneeschicht vor- aussichtlich früher als üblich verschwindet. (mam)

Weltliterarische Kolumne

Die Liebe entlarvt einen Streik als sinnlosen Kräfteverschleiss

Ein Porträt des britischen Nobelpreisträgers John Galsworthy (1867–1933). Von einem, der sein politisches Engagement in insgesamt 25 Theaterstücken zum Ausdruck brachte.



John Galsworthy Bild: zvg

Der am 14. August 1867 in Kings- ton Hill (Surrey) geborene und am 31. Januar 1933 verstorbenen Brite John Galsworthy, Nobel- preisträger des Jahres 1932, ist in- ternational vor allem mit seiner

zwischen 1906 und 1921 entstan- denen, bis 1930 in verschiede- nen Werken fortgesetzten «For- syte Saga» berühmt geworden. Kaum je ist der gehobene eng- lische Mittelstand am Übergang zwischen dem Viktorianischen und dem industriellen Zeitalter so anschaulich und lebensvoll «unter Glas zur Schau gestellt worden» – so Galsworthy selbst – wie in dieser Familiendoku- mentik, deren Protagonisten vom herrisch-brutalen Soames For- syte, der unglücklichen Irene und der nur wenig glücklichen Annette bis hin zum hoff- nungslosen Liebespaar Fleur und Jon auch ein Jahrhundert spä- ter noch zu berühren vermögen. Sehr viel direkter als in dieser opulenten Romanwelt kommt Galsworthys politisches Engage- ment in seinen insgesamt 25 Theaterstücken zum Ausdruck.

In «Strife» zum Beispiel, einem Schauspiel, das am 9. März 1909 im Londoner Duke of York's Theatre zur Uraufführung kam, «Kampf» spielt an einem ein- zigen Tag um 1908 in einem walisischen Walzwerk, wo die Belegschaft schon so lange im Streik steht, dass die Streikkas- se leer ist und der Hunger um sich greift, während die Aktion des Unternehmens so tief ge- fallen sind, dass nur noch we- nig Hoffnung auf eine weitere Geschäftstätigkeit besteht. Ob-wohl die Arbeiter längst kampf- müde sind, stehen sich der Streik- führer David Roberts und der Arbeitnehmervertreter John An- thony, nicht zuletzt aus persön- lichem Ehrgeiz, absolut unver- sönlich gegenüber. Bis eine junge Arbeiterin, Madge Thomas, ih- ren Verlobten George Rous da- zu zwingt, unter den Arbeitern hinter dem Rücken der Streiklei- tung eine Abstimmung durchzu- führen: Wenn er das nicht fertig bringe, seien sie getrennte Leute, erklärt die junge Frau dem Zukünftigen resolut. So dass es dann tatsächlich unter Umge- hung der unversöhnlichen Kon-

trahenten Roberts und Anthony zum Streikabbruch und zu ei- nem Kompromiss zwischen Ar- beiterschaft und Unternehmen kommt. Zu einem Kompromiss freilich, der exakt den allerers- ten beiderseitigen Verhandlungs- vorschlägen entspricht und damit den Streik und all seine leidigen Folgen als vollkommen sinnlo- sen Kräfteverschleiss demaskiert.



Charles Linsmayer
Der Zürcher Publizist hat Bücher von Maurice Chappaz und Corinna Bille publiziert und ist nicht nur ein Kenner der Schweizer, sondern auch der Weltliteratur.
charles@linsmayer.ch

Sicher unterwegs auf zwei Rädern

Die Kantonspolizei Wallis lan- ciert eine neue Präventionskam- pagne rund um das immer belieb- ter werdende Fortbewegungsmit- tel: den Motorroller. Ziel sei es, die Verkehrsteilnehmer für die Gefahren im Umgang mit dem zwei- rädrigen Fahrzeug zu sensibilisie- ren und mit praktischen Tipps für mehr Sicherheit zu sorgen.

Der Frühling lockt viele Rollerfahrer zurück auf die Strassen. Hier setzt die Po- lizei an: «Das Fahren eines Motorrollers darf nicht unter- schätzt werden», so die zentrale Botschaft der Kampagne. Wer auf einem schlecht gewarteten oder unsachgemäß geführten Roller unterwegs sei, riskiere schwere Unfälle.

Bevor es losgeht, solle der technische Zustand des Rollers gründlich überprüft werden. Da- bei gelte es insbesondere auf aus- reichend Reifenprofil mit minde- stens 1,6 Millimetern, korrekt ein- gestellten Reifendruck, funk- tionierende Bremsen und Beleuch- tung zu achten. Auch sollten nur zugelassene Fahrzeugteile ver- wendet werden, um bei Kontrol- len oder Unfällen auf der sicheren Seite zu sein.

Ein weiterer Fokus der Kam- pagne liegt auf der passen-

den Ausrüstung. Ein geprüfter Helm, schützende Kleidung, feste Schuhe und Motorradhandschuhe gehörten zur Grundausstattung jedes verantwor- tungsbewussten Rollerfahrers, so die Kantonspolizei.

Zudem erinnert die Po- lizei an korrektes Verhalten im Strassenverkehr: Kreisel sol- len regelkonform befahren wer- den, Radwege seien tabu, und das Telefon bleibe während der Fahrt in der Tasche. Auch der Konsum von Alkohol vor oder während der Fahrt wird ausdrücklich verurteilt. (bj)



Mit dem Eintreffen des Sommers zieht es immer mehr Rollerfahrer auf die Strassen.
Bild: Pexels